



Kneblinghausen. M. 1:2.

Abb. 3. Scherben aus einem Schnitt durch den Wall und Graben des zuerst gefundenen Lagers.

Abb. 4. Scherben aus der Anlage vor der Nordostecke des neuen Lagerstückes.

Unterlage. Sonst sind die groben Unrichtigkeiten in Lage und Einzelheiten nicht zu verstehen (vgl. unsere Abbildung 2).

Bestimmbare Scherbenstücke aus unserm Schnitt durch Wall und Graben des von Hartmann zuerst gefundenen Lagers bringt unsere Abbildung 3. Daß diese Scherben mit Ausnahme eines Stückes mit karolingischen Profilen keinerlei Ähnlichkeit haben, sieht jeder. Ich habe niemals erklärt, daß alle in Kneblinghausen gefundenen Scherben karolingisch seien. Auch das ist nur eine Behauptung, für die Köhler, wie für so viele andere, den Beweis schuldig bleibt. Dagegen habe ich seit jeher betont, daß keinerlei sichere römische Funde von Kneblinghausen vorliegen, und daß deshalb die zeitliche Einreihung des Lagers einstweilen offen bleiben muß.

Ich schließe mit den Worten, mit denen Koepp seine angezogene Arbeit in der Zeitschrift „Westfalen“ anfängt: „Noch immer geht der Schatten des Varus um und nimmt an den Enkeln des Arminius fürchterliche Rache — nicht nur an denen, die die Freuden des Entdeckers mit dem Fluche lebenslangen Verkanntseins erkaufen müssen, sondern auch an denen, die diese hartnäckige Verkennung zu begründen sich verpflichtet fühlen oder auch ohne solche Verpflichtung durch den Sumpf der Varusliteratur zu waten Anlaß haben.“

Münster i. W.

August Stieren.

Ein römisches Relief aus Rottenburg.

400 m westsüdwestlich außerhalb der Stadt, links vom Neckar und ganz nahe über ihm, fand sich 1927 bei einer Grabung hinter Haus 23 Neckarhalde das im folgenden beschriebene Steinbild (Abb. 1). Die Fundstelle ist seit 1869 als römisch bekannt. Näheres über sie s. Oberamtsbeschr. Rottenburg² 1, 1899, 476 Nr. 1 und Haug-Sixt² Nr. 134 c S. 244 (vgl. S. 214). Über dort 1915 gemachte Funde berichtete Paradeis in Fundber. 21, 1915, 72 f. Das Stück befindet sich in der Sammlung des Sülchgauer Altertumsvereins in Rottenburg.



Abb. 1. Relief von Rottenburg. M. 1 : 8.

Nach den Beobachtungen von Dr. Paradeis, der mir die Veröffentlichung des Reliefs gestattet hat, wurde bei einem in den leicht ansteigenden Berg- hang über dem Neckar nach Norden gemachten Anbau das Relief mit der Bildseite nach unten als Teil eines Betonbodens in der Ecke eines Gelasses an- getroffen. Die Frage, ob dieser aus Kalk, Kiesel und Ziegelbrocken bestehende Boden, der bereits 1915 angeschnitten worden ist, römisch oder, wie Paradeis meint, später ist, kann auf sich beruhen. Jedenfalls lag das Relief hier in zweiter Verwendung. Das geht auch daraus hervor, daß es linkshin einstens eine Fortsetzung hatte. Die Rückseite ist ganz rauh.

Maße: Höhe 0,57 m; Breite (noch) 0,68 m; Dicke 0,25 m. Material: Stuben- sandstein. Erhaltungszustand: links am Rand und oben und unten an- schließend stark beschädigt durch Abschlagen zum Zweck der Verwendung als Bodenplatte. Die ursprüngliche Randeinfassung ist oben und zum Teil rechts noch gut erhalten, unten aber ganz durch Abglättung verschwunden. Rechts setzte sich in der Breite die Platte außerhalb des Bildrahmens in geringerer Dicke fort, vielleicht zum Zweck der falzartigen Einlassung in den an- schließenden Block, indes nach oben und unten der Block mit dem Bildrahmen abschloß. Auch die ohne weiteres ersichtliche gute Komposition des Bildes er- fordert die Annahme, daß linkshin ein größeres Stück abgebrochen ist.

Links am jetzigen Rand sitzt auf einem Sessel ohne Lehne eine jugendliche männliche Gestalt, die nachdenklich in die Ferne blickt oder einer Handlung zuschaut. Das Haar fällt weit in den Nacken in einer langen Locke herab: schon dies, wie die ganze Haltung ein Kennzeichen des Apollo, dessen *crines soluti* Horaz, *carm.* 5, 4, 62 erwähnt. Der Gott stützt sich mit der Linken auf die Phorminx, deren Gerüste, Schallgehäuse, Saiten, Steg, rechtes Hornende und Verbindungsjoch deutlich zu unterscheiden sind. Die Phorminx selber ruht auf einem Stein. In der auf den Oberschenkel aufgelegten Rechten hat der Gott das Plektrum zwischen Daumen und Zeigefinger. Oberkörper und rechter Arm sind nackt; den Unterkörper und linken Arm bedeckt ein von hinten über die linke Schulter herabfallendes — links abgebrochenes —

Himation, das über den Oberschenkeln und vor dem Sessel und an dessen linker Seite besonders faltenreich gestaltet ist. Der Gegenstand links am jetzigen Rand ist nicht sicher zu deuten, vielleicht ein Baum, um die im Freien sich abspielende Szene noch deutlicher zu machen. Den rechten Rand füllt aus ein nach oben breit linkshin ausladender Lorbeerbaum, unter dessen Schatten eine nackte weibliche Gestalt ruht. Sie lehnt sich nach rückwärts und nach links an Fels und Baum. Der Unterkörper ist stark verkürzt. Das rechte Bein verbirgt sich hinter der Phorminx, das linke verliert sich nach rückwärts. Den Blick senkt sie halbrechts. Mit der erhobenen Rechten hält sie über dem Kopfe und der linken Seite das Himation, das über den rechten Oberarm und die linke Schulter nach vorne herabfällt. Sie stützt sich auf den gesenkten linken Arm, der sich unter dem bauschigen Gewand, dessen Falten nicht mehr sichtbar sind und auf dem sie wie auf einem Keil ruht, verbirgt. Die Haare sind mit einem Diadem zusammengehalten. Das von oben herabfallende Tuch schmiegt sich der Windung des Baumstammes an. Zu unterst liegt unter dem Bausch des Gewandes ein runder Gegenstand, der trotz seiner völligen Abglättung als Urne oder Brunnenröhre zu deuten ist. Es fehlt dafür nicht an Parallelen, so z. B. bei den Brunnennymphen von Schierenhof (Haug-Sixt² Nr. 75), Cannstatt (Haug-Sixt² Nr. 268) und Offenau (Fundber. N. F. 5, 108 Nr. 5). Ob sie mit den Fingern diesen Gegenstand faßt, ähnlich Reinach, Rép. de la stat. 1, 176 Taf. 348 Mitte, ist nicht mehr erkennbar, so wenig wie das Gesicht. Die Haltung spricht dafür, daß die Dargestellte dem herausfließenden Wasser zuschaut. Dargestellt ist somit eine Wassernymphe. Da sie maßstäblich gegenüber Apollo, dem Mittelpunkt des ganzen Bildes, stark verkleinert ist, ist anzunehmen, daß sie mehr im Hintergrund der Höhle lagernd zu denken ist.

Wenn auch formal-künstlerisch eine Verbindung durch die wellenförmig durch das Feld laufende Linie der äußeren Konturen der zwei Figuren — rechter Arm, Kopf, linker Arm des Apollo und rechter Arm, Kopf, Schleier, Tuch der Nymphe — und die dazwischengesetzte Phorminx hergestellt ist, so stehen doch bildgehaltlich die zwei Figuren ganz lose nebeneinander. Das ist wichtig für die Deutung und schließt vor allem den durch den Lorbeer nahegelegten Gedanken an Apollo und Daphne aus, der außerdem ohne Andeutung des Verfolgungsmotives oder wenigstens des Verwandlungsansatzes bei Daphne unmöglich ist. Eher ließe sich an die Nymphe Kastalia denken, etwa im Sinne von Properz 4, 5, 13 f.

Für die Deutung des Bildes ist maßgebend, daß, wenn Apollo ursprünglich die Mitte des Bildes eingenommen hat (und er erscheint auch durch die völlige Ausfüllung des Raumes nach der Höhe als Hauptperson), mindestens ein Drittel abgebrochen ist. Die Symmetrie der Komposition erfordert dann links von Apollo ein Gegenstück zur Nymphe. Dr. von Lorentz, an die Eigenart des in stolzer Ruhe dasitzenden Apollo anknüpfend, erinnert daran, daß diese Haltung des Gottes typisch ist in den Marsyasszenen, so z. B. auf dem Sarkophag im Palazzo Barberini bei Robert, Die antiken Sarkophag-Reliefs III 2 Taf. 65 Nr. 196 und Text 244 ff. Dasselbst ist auch, freilich aus künstlerischen Gründen anders gruppiert, eine Wassernymphe dargestellt, wie überhaupt Wassergottheiten in den Marsyasszenen häufig sind, nicht bloß, um allgemein die Lokalität anzugeben, sondern auch um dem Mythos von der im Wasser ihr verzerrtes Spiegelbild erblickenden Minerva gerecht zu werden, so z. B. die Nymphe von Aulokrene (siehe Overbeck, Kunstmythologie 464, 467 und Robert a. a. O. 242) oder auch Flußgötter. Mehr freilich ist nicht zu sagen. Die Reste oben links am Rand sind allzudürftig, jedoch wohl nicht anders denn als Baum zu erklären, der den Marsyas und den Apollo voneinander



Abb. 2.
Apollorelief von Niedernau.
M. 1:8.

trennte. Aber gänzlich unsicher bleibt, ob in der Fortsetzung nach links dargestellt war der hängende Marsyas, in welchem Fall der liegenden Nymphe der Sklave entsprochen hätte, oder der flötenspielende Marsyas, wofür man an das Bierbacher Denkmal mit seinem großen Götterverein bei Espérandieu V 484 Nr. 4484 erinnern mag. Die Haltung des Apollo ist so zu erklären, daß er entweder, was mir wahrscheinlicher erscheint, der Ausführung des Urteils zuschaut oder sich zum entscheidenden zweiten Gang des Spiels anzuschicken bereit ist.

Ist diese Erklärung richtig, dann bleibt keinerlei Möglichkeit für eine gallo-römische Deutung, d. h. für die Annahme etwa des beliebten Götterpaares Apollo-Grannus und Sirona, eine Annahme, gegen die auch die Statistenrolle der Nymphe gegenüber Apollo spricht. Freilich ist nicht allzuweit entfernt in Niedernau, wo sich eine Heilquelle mit Kohlen säuregehalt aus dem Anhydrit befindet, 1836 beim Fassen einer Mineralquelle, heute Römerquelle genannt, ein größerer römischer Quellsfund gemacht worden,

bestehend in einem Relief des Apollo (Abb. 2), etwa 500 römischen Münzen (von Nero bis Valens), Fibeln, eisernen Werkzeugen und Topfscherben. Und auch in der Nähe des Fundorts unseres Reliefs sind zahlreiche starke Quellen mit gutem Trinkwasser (aus dem Hauptmuschelkalk kommend) bekannt, so daß man auch bei ihm an sich an ein Motivbild zu Ehren des als örtliche Schutzgottheit verehrten Apollo denken möchte. Die Verbindung jedoch ist nicht zu finden. Es bleibt nichts anderes übrig als an die Zugehörigkeit des Reliefblockes zu einem Grabmal zu denken. Für einen Sarkophag ist der Block zu dick. Bekanntlich sind unter den Reliefs, welche den Wettkampf des Apollo und Marsyas darstellen, die Sarkophagreliefs die häufigsten. Der Mythos von Apollo und Marsyas kommt ja auch in der gallo-römischen Kunst vor, wenn auch nicht allzuhäufig. Das turmartige Grabmal, zu dem der Reliefblock gehört hat, kann nicht allzuweit vom Fundort der zweiten Verwendung gestanden sein, gewiß nicht jenseits des Flusses, auch nicht im Norden oder Osten der Stadt, deren Mauer durch neuere Funde in ihrem Verlauf nunmehr fast ganz gesichert ist, sondern außerhalb der Stadt, etwa an der Straße nach Kalkweil.

Stuttgart.

Peter Goessler.

Saplutius.

CIL XIII 7072 gibt eine Namenliste wieder. Es wird aus Zangemeisters Angaben nicht deutlich, daß es sich bei dem Stein um einen Altar handelt, der oben und links stark beschädigt ist. Der Göttername ist zerstört, die Inschrift beginnt mit dem Namen des ersten Weihenden und ist schwerlich viel länger gewesen als das erhaltene Bruchstück. Der Güte von Herrn Professor Neeb in Mainz verdanke ich einen Abklatsch, der die Lesung Zangemeisters bestätigt. Da die Inschrift schwer zu photographieren ist, geben wir sie hier nach einer Auszeichnung des Abklatsches wieder, die (nach einer Angabe von Herrn Prof. Neeb) von Körber verglichen und auch von Stade nachgeprüft wurde.